

Paibacher Zeitung.

Nr. 109. Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Hauz halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Freitag, 15. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei älteren Werbeanzeigen per Zeile 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Ministerial-Hilfsamter-Director am I. I. Reichsgerichtshofe und Hauptmann a. D. Karl Schwarzbek den Adelstand mit dem Ehrenworte "Edler" und dem Prädicate "Maran" allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Mai d. J. dem ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität Graz, Regierungsrath Dr. Johann Baptist Weiß in Anerkennung seiner vorzüglichen Wissenschaft auf dem Gebiete des Lehramtes und der Wissenschaft den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Mai d. J. aus Anlass der Vollendung des Baues des Künstlerhauses "Adolfinum" in Prag allernädigst zu gestatten geruht, daß dem Vereine der böhmischen Sparcasse in Prag und den sämtlichen Mitgliedern des von demselben eingesetzten Baucomités der Ausdruck der Allerhöchsten Zuständigkeit bekanntgegeben werde.

Aus eben diesem Anlaß geruhten Se. I. und I. Apostolische Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschließung dem Directions-Secretär und Director-Stellvertreter der böhmischen Sparcasse in Prag I. U. Dr. Karl Florian das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, den Professoren an den technischen Hochschulen in Prag Joseph Ritter von Zitek und Joseph Schulz den Titel von Regierungsräthen, beiden mit Nachsicht der Orden, dem Architekten Joseph Werich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Hauptpolier Wenzel Fiala das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Mai d. J. dem Director des deutschen Staatsgymnasiums zu Mährisch-Třebou Johann Tunk in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens im Schulamte das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Mai d. J. den Curatörherrn des Collegiat-Capitels in Pirano Jakob

Milalich zum Domherrn des Konkathedral-Capitels in Capodistria allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Am 12. Mai 1885 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, rathenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XV und XVII des Reichsgesetzbüchtes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Italiens Colonialpolitik.

In der italienischen Kammer ist eine lange und erregte Debatte über ein Misstrauensvotum gegen den Minister des Auswärtigen und dessen Colonialpolitik zu Ende gegangen, und sie hat zu einer Vertrauenskundgebung für das Cabinet geführt. Für das Cabinet, sagen wir, denn Herr Mancini persönlich hat an diesem Resultate nur dürftigen Anteil. Das Misstrauensvotum über seine noch immer unbegriffene und geheimnisvolle Expedition an die Küste des Roten Meeres ist ziemlich allgemein, und die Regierungspartei hat ihre Unzufriedenheit nur unterdrückt, weil das ganze Ministerium sich mit Herrn Mancini solidarisch erklärt und man der Opposition nicht den Gefallen erweisen wollte, das Cabinet zu stürzen.

Wenn aber auch der Minister des Auswärtigen mit einem blauen Auge davonkommen, so ist es doch seiner Colonialpolitik beträchtlich schlechter ergangen. Sie wurde vielfach und heftig angegriffen und nur sehr matt verteidigt — durch Herrn Mancini selbst. Es ist jedenfalls schlimm um ein in das Reich der Expansionspolitik gehöriges Unternehmen bestellt, für welches selbst die italienischen Parteien sich nicht zu begeistern vermögen. Wo etwas genommen werden soll, sind alle Italiener ohne Unterschied der Parteistellung sofort zur Hand, und die Opposition verzeiht der Regierung gern ihre Erfolge, wenn für die allgemeine Begehrlichkeit Italiens ein Profit erzielt wird. Aber es scheint, dass zur Stunde niemand im benachbarten Königreich zu sagen weiß, was eigentlich bei der Roten-Meer-Expedition herauskommen soll. Herr Mancini hat das Unternehmen allerdings als ein kluges bezeichnet, und wahrscheinlich weiß er, was er spricht; allein seinen Compatrioten leuchtet eine Klugheit nicht ein, die keinen handgreiflichen Nutzen abwirkt. Man sieht und fühlt die Opfer, welche die Expedition verschlingt, vermag aber nicht einmal zu ahnen, wie diese Opfer compenziert werden sollen, und es lässt sich nicht leugnen, dass eine solche Politik

auch bei einem in anderen Traditionen erwachsenen Volke leicht in Misscredit gerathen kann.

Indessen interessieren uns diese italienischen Colonial-Schmerzen weit weniger, als die Anschauungen, welche in der Debatte laut wurden über das Verhältnis Italiens zu Deutschland und Österreich-Ungarn. Welchen Nutzen bringt die Allianz — diese Frage wurde von der Opposition aufgeworfen, und die Regierung war gewiss in Verlegenheit, darauf eine Antwort zu geben, welche nach italienischen Begriffen befriedigen konnte. Die Befreiung aus einer Position völliger Isoliertheit; die moralischen Vortheile der Gemeinschaft mit einer Gruppe, welche die Macht und die Fähigkeit hat, die Geschichte des Continents zu beherrschen; die Sicherheit, welche eine solche Allianz angehört der möglichen Schwankungen der europäischen Machtverhältnisse bietet — all das hat in den Augen der Italiener nur einen höchst untergeordneten Wert, wenn es nicht mit einem territorialen Zuwachs verbunden ist. Das italienische Volk ist eben an weit einträglichere Freundschaften gewöhnt. Als es sich mit Napoleon III. verbündete, wurde es für diese Großmuth reich belohnt, und als es mit Preußen gemeinsame Sache machte, erhielt es nicht minder ein gutes Stück Trinkgeld. Aber jetzt, was bringt den Italienern die große Selbstverleugnung ein, welche sie sich offenbar auferlegen, indem sie sich herbeilassen, dem deutschen Reiche und Österreich-Ungarn ihre kostbare Gunst zuzuwenden? Rein nichts; nicht einmal ein Stück Afrika, und wir begreifen vollkommen, dass sie den Zweck dieser Allianz nicht zu ergründen vermögen.

Für uns hat die Sache mehr Überraschendes. Lange, ehe die italienische Opposition ihr Herz enthüllt hat, wurde auf das Prekäre einer Bundesgenossenschaft der conservativen Mächte mit jenem Staat hingewiesen, der aus der Revolution hervorgegangen und nur in der Revolution sein Genüge finden kann. Italien betrachtet seine heutigen Grenzen noch lange nicht als die definitiven Grenzen seiner materiellen Macht. Das Bedürfnis nach Expansion ist ihm ins Blut übergegangen, und ruhelos strebt sein Sinn nach Eroberungen oder vielmehr nach wohlseilen Erwerbungen. Wie kann da natürlicher Raum gegeben sein für diesen Staat in einer Allianz, welche sich die Wahrung des Bestehenden zur Aufgabe gemacht? Und man glaube ja nicht, dass lediglich die Opposition von den Anschauungen getragen ist, welche sie in der jüngsten Debatte zum Ausdruck gebracht; sie ist nur an geringere Rücksichten gebunden, als die herrschende Partei und die Regierung, und man thut der letzteren wahrlich nicht unrecht, wenn man behauptet, dass ihr Empfindungen und Ansichten der Opposition nicht

Feuilleton.

Die Herrschaft Möttling

im Besitz des I. P. de Marchi 1712 bis 1718.

Von Prof. Simon Nutz in Spalato.

(Fortsetzung.)

Während der Unterhandlungen schon musste sich der Conte bei den Landständen von Krain angefragt haben, was das krainische Gewohnheitsrecht „jus spangae“ für eine Bedeutung habe. Denn unterm 27sten Februar 1714 erklärte ihm die zwei Freiherren Heinrich Conrad und Julius Josef von Riegenstein, dass die „spanga“ jenes Gewohnheitsrecht bedeute, „worin der Gläubiger das Recht hat, für eine Schuldbon-tausend oder auch nur hundert Gulden den fahrlässigen Schuldner zu citieren und zu executieren, auch wenn seine Güter Hunderttausende wert sein sollten; so dass er sich dieses Rechtes bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld auch ohne Vergütung der Interessen, welche die Summe des Capitals überschreiten, bedienen könne. Und wenn der Schuldner das „jus spangae“ durch die Erlegung der schuldigen Summe nicht entkräftet, so kann der Gläubiger nach vorausgehender dreimaliger, in der Landesgerichts-Ordnung von Krain begründeter Aufforderung zur Zahlung das Eigentum und die Herrschaft des Schuldners in ewigen Besitz erhalten.“

* Ob das „jus spangae“ ein spezifisch krainisches Ge-

Der Vertreter des Conte, Advocat Felber, drängte bei ihm auf schleunigste Besitznahme der Herrschaft und schrieb ihm, im Einverständnisse mit dem Agramer Capitel, dass andernfalls alles zum Nachtheile des Conte ausschlagen werde. Dadurch eingeschüchtert, stellte er am 8. Mai 1715 seinen Vertretern, dem gebürgten Advocaten und dem Herrn Peter Anton Codelli, die Vollmachten aus, für ihn die Herrschaft vom Capitel zu übernehmen, und zwar nach dem Vertrage von Agram, „salvis omnibus juribus, quod Comes de Marchi sperat, quod nullum ipsius emptoris juribus praejudicium sive damnum, directe vel indirecte inferre patientur.“ Felber schloss nun am 1. Juli 1715 wegen der Übergabe einen neuen, wie der Conte behauptete, für ihn höchst nachtheiligen Vertrag mit dem Capitel ab, wonach dem Grafen alle Einkünfte der Herrschaft im laufenden Jahre verbleiben, er hingegen die Raten und fälligen Zinsen mit Anfang Jänner 1715 zu zahlen habe. Am 10. Juli desselben Jahres wurde ein anderer Vertrag mit einem dem Conte unbekannten Herrn Ferdinand Haipel, der als Bevollmächtigter des Conte ausgegeben wurde, abgeschlossen, um ihm 100 fl. aus seiner ohnehin nicht allzuvielen Tasche zu Gunsten der Canonici zu ziehen. Daraufhin übergaben die Canonici — „scheinbar“ — noch am selben Tage die Herrschaft Möttling einem vom gebürgten Haipel zum Verwalter daselbst ernannten gewissen August de Gabrielis, jedoch zum großen Schaden des Conte, welcher die Art und Weise der Übergabe missbilligte, aber trotzdem dem Capitel die fälligen Raten auszahnen ließ. Allein die Canonici wollten merkwürdiger Weise kein Geld aus der Hand

des Verwalters annehmen, obgleich der Conte sie darum dringendst ersucht (ein Grund hiefür wird nirgends angegeben).

Außerdem beklagte sich der Conte öfter, dass sein Verwalter sehr schlecht wirtschaftete, dass er die eincassierten Gelder entweder selbst, oder mit dem Advocaten Felber und anderen Persönlichkeiten nach Belieben vergeude, so dass für den Conte nichts übrig bleibe. Dagegen muss ein Brief des Gabriei an Felber vom 30. Oktober 1717 angeführt werden, aus welchem hervorgeht, dass ersterer an der Vergeudung keine Schuld hatte. Er schickte nämlich mit demselben Briefe dem Advocaten eine Toge von 11 fl. und 16 fr., „ohne welche letzterer für den Conte keinen Strich mehr machen wollte“. Der Advocat hatte auch noch weitere Taxen verlangt, aber Gabriei antwortete ihm, dass er zuerst auf die Befehle seines Herrn warten müsse, da „er selber kein Bettler werden wolle“, nachdem er sich das Geld für die erste Toge erst ausleihen musste.

Dem ungeachtet nennt der Conte seinen Verwalter Bartholomäus August Gabriei einen „schlauen und pfiffigen Menschen“, der ihm immer außerordentliche Auslagen vorweise. Unter anderem habe er sich einen besonderen Fall ausgedacht und dem Conte geschrieben, dass eine große Anzahl Räuber alle Straßen und Wege unsicher mache, und dass sie desto verwegener geworden seien, weil man sich erzählte, wie ein Canonicus als Hauptmann der Herrschaft einen Dieb gegen ein geringes Lösegeld, welches er für sich einzog, aus dem Kerker entlassen hatte. Die Räuber seien nun alle eingefangen, und der Conte möge bestimmen, was

allzufern liegen. Ja, es lässt sich kaum verkennen, dass die italienische Regierung ein doppeltes Spiel treibt; sie lässt sich die Allianz gefallen, soweit diese sich vortheilhaft beträgt, aber sie bindet sich nicht an die leitende Idee dieser Allianz, wenn ihr aus der Verleugnung derselben ein Gewinn erwachsen kann. Das hat sie mit der Expedition an die Südküste des Rothen Meeres deutlich bewiesen. Ganz zweifellos widerspricht diese Unternehmung dem Geiste der von den central-europäischen Mächten vertretenen Politik. Die Expedition bedeutet schlechtweg den Einbruch in die Rechte und Integrität der Türkei, und es liegt auf der Hand, dass eine solche Démarche den Intentionen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht entsprechen kann. Aber Italien nennt das die Freiheit seiner Action, und die Alliierten lassen es gewähren.

Über es kommen nah und näher die Tage der Krise für diese italienische Colonialpolitik, und nicht Deutschland und Österreich-Ungarn tragen die Schuld daran. Herr Gladstone macht den Italienern plötzlich einen dicken Strich durch die Rechnung. Indem die englische Regierung sich entschließt, die Truppen aus dem Sudan zurückzuziehen, wird die italienische Expedition vollkommen hinfällig. Das ganze Unternehmen hat nur unter der Voraussetzung einen Sinn gehabt, dass es früher oder später zu einer gemeinschaftlichen Operation mit England führen werde. In dem Augenblicke aber, als diese Aussicht sich in nichts auflöst, sinkt die italienische Expedition zu einem gegenstandslosen Abenteuer herab, und Herr Mancini wird dasselbe ihm müssen, was Herr Gladstone thut — er muss den Rückzug commandieren. Wahrscheinlich wird das trotz des Vertrauensvotums der Kammer auch mit seinem eigenen Rückzuge verbunden sein, und das hätte nicht viel zu bedeuten. Bedeutsamer ist jedenfalls die Erfahrung, welche sich nun auch den Italienern aufdrängen wird — wie halblos nämlich jede Combination ist, die sich auf die Politik des Herrn Gladstone stützt. Der Mann ist selbst für England unberechenbar, und wie wollten fremde Staaten ihren Calcul auf seine Beständigkeit gründen!

Wahlterrorismus.

Wien, 13. Mai.

Die Wahlbewegung gestaltet sich allgemein immer lebhafter, und aus allen Theilen der diesseitigen Reichshälfte laufen Berichte über stattgefundene Wählerversammlungen ein. Dass Wien, die Capitale des Reiches, in dieser Beziehung den Kroaten nicht nachsteht, ist selbstverständlich, nur hat sich dort ein höchst unwillkommener Gast wieder eingestellt: der Scandal, und es wäre tief zu beklagen, wenn das turbulente Treiben, wie jenes bei der jüngsten Wählerversammlung auf der Landstraße, in der Provinz Nachahmung finden und das Sprichwort: "Böse Beispiele verderben gute Sitten!" sich bewahrheiten sollte.

Wie in Wien, dürfte auch anderwärts der Versuch gemacht werden, eine neue Methode, die Candidaten zu verdächtigen, in den Wählerversammlungen zu praktizieren. An Stelle der geistvollen Kritik der Kandidaten will man die Verleumdung und Verdächtigung in die Versammlungen der Wähler einführen, an Stelle der geordneten Rede wüste Geschrei und Schimpfworte, und gienge es nach dem Rechte gewisser Volksbeglückter, so würde an Stelle der Argumente der Knüttel gesetzt werden. Wohl kann es niemanden wundernehmen, wenn es in den Wähler-

versammlungen lebhaft, mitunter selbst stürmisch zu geht, derartige Erscheinungen sind etwas Alltägliches, auch lässt sich eine so bedeutungsvolle Wahlaktion wie die gegenwärtige ohne einen heissen Wahlkampf nicht denken. Doch darf der Wahlkampf niemals zu Verunglimpfungen, zu maßlosen Angriffen gegen den Gegner ausarten, wie dies kürzlich in einer Wählerversammlung in Wien geschah, wo man den Gegenkandidaten des Herrn Wiesenburs einfach todtshrie. Die Respectierung der Redefreiheit ist eines constitutionellen Bürgers erste Pflicht, und wir stimmen ganz und rücksichtslos dem gewesenen Abgeordneten Lenz bei, welcher in der Wählerversammlung auf der Landstraße den tobenden Leuten zurrief: "Wenn Sie Liberale und Demokraten sein wollen, so müssen Sie auch den Gegner anhören, sonst zeigen Sie, dass Sie sich fürchten!"

Wo würde sich der Mann, welcher sich der Eventualität aussetzen würde, seitens seiner politischen oder nationalen Gegner zum Gegenstande einer öffentlichen Kritik gemacht zu werden? Er hält sich lieber reserviert, bevor er sich der Gefahr aussetzt, seine persönliche Ehre bloßgestellt zu sehen. Auf diese Weise geht mancher tüchtige Mann dem politischen Leben verloren, der durch seine sociale Stellung, durch schöpferische Thaten für das Gemeinwohl, durch hervorragende Verdienste in der Industrie, Kunst und Literatur eine Bürgschaft dafür bieten würde, dass seine Wahl keinen Missgriff bedeutet. An den Wählern ist es daher, dafür zu sorgen, dass dem Terrorismus gewissenloser Wähler von Profession ein Ende gemacht werde.

Inland.

(Bur Wahlbewegung.) "Solche Anträge (welche die Reform des Gewerbelebens betreffen) sind in einem Parlamente nicht durchzusehen, in welchem die volkswirtschaftlichen Fragen durch nationale verdrängt werden, in welchem über die Errichtung von deutschen oder czechischen Schulen debattiert wird." — Also sprach jüngst Herr Dr. v. Stourzh in einer Wählerversammlung. Und daraus folgt? Etwa der Wunsch, dass die nationalen Kämpfe aufhören mögen? Der Appell, einen Weg zu suchen, auf dem aus dem leidigen Sprachengezänke herauszukommen wäre? O nein. Aus dem citierten Vordersatz ergibt sich nach der Logik der Stourzh und Genossen ganz von selbst der Nachsatz, dass die Flamme der nationalen Leidenschaft kräftig genährt und, wenn sie sich abschwächen zu wollen scheint, mittelst des Blasenbalges zum Aufblodern gebracht werden muss. Es geht nichts über die Logik dieser Herren. — In einem die Reichsrathswahlen besprechenden Artikel führt "Polkot" aus, dass die Völker Österreichs als Thatsache die Benützung der deutschen Sprache acceptieren, so weit sie als Staats-sprache notwendig sei, für die Armee, das Parlament und die oberen Aemter; aber gegenüber der Forderung, dass die deutsche Sprache als Staats-sprache durch ein Gesetz proclamiert werde, gebe es nur den Standpunkt des unerschütterlichen Widerstandes.

(Die Staatsverwaltung und die Südbahn-Gesellschaft.) Eine zwischen der Staatsverwaltung und der Südbahn-Gesellschaft schwedende Streitangelegenheit ist nach nahezu zweijähriger Pause wieder acut geworden. Es handelt sich um die Rückzahlung der Kaufschillings-Restforderung, welche der Staat von der Südbahn-Gesellschaft für die Linie

Wien-Triest im Betrage von 23,8 Millionen Gulden Silber und für das lombardisch-venezianische Netz im Betrage von 30 Millionen Lire zu beanspruchen hat. Der Gesamtbetrag beziffert sich somit rund auf 38 Millionen Gulden. Nachdem das Handelsgericht Wien sich im Jahre 1882 zur Entscheidung über diese Frage als incompetent erklärt hatte, wurde zwischen dem Handelsministerium und der Südbahn-Gesellschaft ein Schiedsgericht zur Austragung dieser Angelegenheit einverständlich designiert. Am 12. d. M. ist nun, wie die "Presse" meldet, den beiden Schiedsrichtern die Klage der Staatsverwaltung gegen die Südbahn auf sofortige Zahlung der seit dem Jahre 1880 (inclusive) fälligen und von diesem Jahre an von der Südbahn nicht bezahlten Kaufschillings-Rest-Annuitäten von zusammen 1 und 4 Millionen Gulden samt 6 prozentigen Verzugszinsen bei sonstiger Execution zugestellt worden.

(Ungarn.) Nach einer Meldung der "Budapest Correspondenz" wird der ungarische Reichstag außer mehreren Immunitäts-Angelegenheiten nur noch den Gesetzentwurf über das 18-Millionen-Anlehen und die zwei jüngst unterbreiteten Gesetzentwürfe über die Vicinalbahnen verhandeln und sodann wahrscheinlich am 20. d. M. geschlossen werden. Der Beginn der zweiten Session dürfte für den 26. oder 28. September anberaumt werden. — Das ungarische Oberhaus, dem noch eine specielle Aufgabe: die Wahl von fünfzig lebenslänglichen Mitgliedern aus seiner Mitte, zufällt, wird sich derselben heute unterziehen. Nach der Liste, welche der Präses des Einundzwanziger-Ausschusses in der jüngsten Sitzung vorlegte, besitzen die Vermögender des Hauses, darunter der Herzog von Coburg, 8 Fürsten, 155 Grafen und 38 Barone; unter den Grafen befinden sich 13 Echterhaz und 16 Bichy.

(Aus den occupied Provinzen.) Wie aus Budapest gemeldet wird, soll der Betrieb der schmalspurigen Eisenbahn Mostar-Metkovic am 12. Juni d. J. eröffnet werden. Wir haben bereits gemeldet, dass Minister Kállay der Eröffnung feier beizuwohnen beabsichtigt.

Ausland.

(Im englischen Unterhause) ist die Regierung in der Angelegenheit des Elf-Millionen-Credites Siegerin geblieben; der angesprochene Credit wird ihr zur Verfügung gestellt und in das Staats-schuldbuch eingetragen, obwohl sie ihn, wenigstens zum großen Theile, nicht mehr braucht. Wahrscheinlich hat sie auch der Mittheilung, dass sie jetzt nicht mehr die ganze beanspruchte Summe nötig habe und ausgeben werde, die erlangte Mehrheit von 30 Stimmen — 290 gegen 260 — zu verdanken. Diese 30 Stimmen können, wenigstens zum guten Theile, von den Radikalen abgegeben worden sein, welche gleich bei der Einbringung der Creditsforderung die für den Feldzug im Sudan bestimmte Summe gestrichen haben wollten und ihren alten Protest gegen diesen Krieg erneuerten, während sie die für die Reichsverteidigung verlangten Mehrkosten bewilligen zu wollen erklärt. Ihnen ist die Regierung durch die Erklärung, dass sie den Vormarsch nach Chartum aufgegeben habe und ihre Truppen nach Obergypten zurückziehen werde, entgegengekommen. Dem ganzen Hause aber hat sie aus freien Stücken die von den Conservativen in dem Antrage Hamilton als Vorbedingung für die Creditbewilligung geforderten Erklärungen wenigstens theilweise gegeben, sowohl was den Stand der Dinge im Nil-Bande und

mit ihnen zu geschehen habe: würde man sie auf freien Fuß lassen, so entginge auch ihm die verdiente Taglia, anderseits aber müsste ihre Bestrafung dem Conte viel Geld kosten. Als dieser dem Verwalter zu verstehen gegeben hatte, dass dem Rechte freier Lauf gestattet werden müsse, ließ er die Räuber peitschen und dann aufhängen, so dass die ganze Umgebung in kurzer Zeit gesäubert und beruhigt wurde. Der Verwalter aber verausgabte für die Richter und den Henker eine große Summe aus den Einkünften des Conte; wie viel? das könnte er nicht wissen, weil er ihm keine Rechnung gelegt habe und er von ihm überhaupt nur eine kurze Auseinandersetzung über seine Verwaltung im ersten Jahre besitze.

Bald verlor der Conte die ganze Freude an der Herrschaft Möttling und die Hoffnung, je in den vollen Besitz derselben zu gelangen. Deshalb schrieb er am 23. April 1716 eine aus Wien datierte Bittschrift an den Kaiser, worin er demselben vor die Augen führt, wie wichtig die Herrschaft Möttling wegen ihrer Lage sei, und dass, wenn sie in die "tödten Hände" des Capitels oder irgend jemandes anderen zurückfallen sollte, so würde die Provinz Krain gleich die schlimmen Folgen spüren, so wie dies jetzt mit Kroatien der Fall sei. Er betonte, dass er mit der Herrschaft nur Verlust gehabt und viel Geld in dieselbe gesteckt habe und sich daher unzweckhaft ruinieren müsse, wenn er kein anderes Gut an der Meeresküste, wie z. B. Novi, erhalten würde. Auch könnte er den Prozess wider das Capitel nicht mit Erfolg führen, "perche nium mortale privato è vale-

vole di litigare con quella prepotente Republica Ecclesiastica, che conserva le sue passioni e massime, regnando in ogni parte con la forza de suoi tesori". Nur der Fiscus könnte einen solchen Kampf mit Erfolg führen, "weil er gleichfalls nie stirbt". Daher bittet er den Kaiser, er möchte ihm die Herrschaft Möttling mit irgend einem anderen Gute, wo immer in der Monarchie, umtauschen. Sollte aber dies nicht thunbar sein, so möge Se. Majestät aus dem reinen und gerechten Ertrag der Herrschaft Möttling einige Böblinge aus Dalmatien in den Collegien Österreichs kostenfrei erziehen lassen, oder aber die Einkünfte zum Besten von hinterlassenen Waisen aus Krain und Kroatien verwenden.

Man sieht also, Conte de Marchi bereitete sich zum Verzicht auf die Herrschaft Möttling vor. Das Capitel lagte ihn, dass er weder die ausbedungenen Raten noch die auf die Schuld entfallenden Zinsen pünktlich zahlen wolle, so dass er ihm hieran bis zum Jahre 1718 schon 5000 fl. schuldete. Der Conte hatte einen Kaufmann in Wien, den Bergamasken Anton Busi, beauftragt, dem Capitel die fälligen Raten zu zahlen, allein dieser hat nicht nur dieses nicht, sondern veruntreute sogar dem Conte eine viel gröbere Geldsumme, um welche er einen langjährigen Prozess führen musste. Allein das Capitel drängte auf Zahlung, sonst werde es ihm die Herrschaft "per jus spangae" wegnehmen. Als er nun im Jahre 1717 aus Italien zurückkehrte und auf der Weiterreise nach Wien begriffen war, hielt er sich in Laibach auf und machte den daselbst anwesenden Herren des Capitels

sehr günstige Vorschläge: sie sollten die eingierte Uebergabe der Herrschaft widerrufen und dieselbe sammt den sich bereits angesammelten Einkünften und anderen zu derselben gehörigen Gerechtsamen zurücknehmen. Dies hat der Conte "zu seinem großen Schaden, ohne jedoch seinen Rechten präjudizieren zu wollen". Trotzdem nahmen die Commissäre dieses Anerbieten nicht an, weil sie schon darauf sannen, "advenae per spangam substantias rapere, disperdere atque dividere".

Während der Conte in Wien weilte, drängte das Capitel immer mehr auf die Execution derselben hin. Er erhielt zwar vom Laibacher Gerichte noch eine zweimalige Aufschiebung, am 22. September und 26. November, aber sein Advocat Felber hat nicht nur nichts für ihn, sondern war sogar im Geheimen mit dem Capitel einverstanden, so dass er die Fristen verstreichen ließ und schließlich sogar die Vertretung niedergelegt, als keine setten "Togen" mehr einslossen. Im obcitetten Briefe vom 30. Oktober 1717 schreibt ihm Gabieli, "dass er wohl wisse, was mit seinem Herrn nach verstrichenem Termine geschehen werde". Inzwischen scheint der Conte durch seinen persönlichen Einfluss bei der höchsten Gerichtshörde noch eine Aufschiebung erlangt zu haben, da der Advocat Felber am 14ten Dezember 1717 meldet, er habe die Einstellung im Prozesse de Marchi wohl erhalten, aber zu spät, da schon drei Tage früher die Execution ausgeführt wurde. Daraufhin verschwand Felber aus Laibach.

(Schluss folgt.)

ihre eigenen Entschlüsse bezüglich derselben, als was den Stand der Verhandlungen mit Russland betrifft. Dieser letztere ist augenscheinlich ein günstiger, und die Befriedigung hierüber mag auch in England manchen politischen Gross dämpfen und die Reihen der Regierungspartei verstärken. Eine Mehrheit von dreißig Stimmen im Unterhause für die Regierung hat in England in der Regel für eine recht stattliche gegeben; im jetzigen Falle kommt aber in Betracht, dass Mr. Gladstone nach den letzten Wahlen mit einer Mehrheit von 100 Stimmen ins Unterhaus einzog. — Als Nachtrag eines nunmehr überwundenen Stadiums berichtet die „Cronica d'Almeria“ das Curiosum, dass zwei Kriegsschiffe, eine russische Corvette und eine englische Fregatte, zusammen in den Hafen von Almeria gekommen seien. Beide Schiffe hatten sich auf hohem Meere getroffen und zum Kampfe fertig gemacht, die Befehlshaber kamen aber überein, sich zuvor im nächsten Hafen zu erkundigen, ob der Krieg zwischen Russland und England ausgebrochen sei. Sie fuhren nach Almeria, wo ihnen der russische Consul die gewünschte Auskunft gab, worauf beide nach verschiedenen Richtungen wieder abdampften. Bekanntlich wurde auch aus dem Stillen Ocean und von der afrikanischen Küste gemeldet, dass russische und englische Kreuzer sich gegenseitig beobachteten und sofort nach einer Kriegserklärung zum Angriffe auf einander schreiten würden.

(Frankreich.) Die französische Kammer nahm am vorigen Dienstag das Recidivisten-Gesetz mit 386 gegen 157 Stimmen an und lehnte sämtliche Amendements ab. Der Senat nahm den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe der Hinrichtungen in den Hauptstädten an. Die Kammer und der Senat wurden sodann bis Samstag vertagt. — Wie man in Pariser parlamentarischen Kreisen annimmt, wird die französische Regierung den Tag für die allgemeinen Wahlen zu der Deputiertenkammer auf den 11ten Oktober und den für die eventuellen Stichwahlen auf den 25. Oktober nunmehr definitiv festsetzen. Die Royalisten rühren sich tapfer in Voraussicht der bevorstehenden Wahlen. Das Pariser Comité hat an die Getreuen ein Rundschreiben erlassen, um dieselben inständig zu bitten, ihre Beutel zu öffnen. Auch die Bonapartisten bleiben nicht unthätig, und es wäre von dieser Seite wahrscheinlich schon ein Manifest erschienen, wenn nicht der Zwist zwischen Jeromisten und Victorianern immer noch fortduerte.

(Im spanischen Senate) erwiderte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine Anfrage über die Lage der Dinge in Marokko, diese Frage sei eine sehr heikle, und er müsse nähere Erklärungen darüber ablehnen, nur das könne er sagen, dass die Haltung Frankreichs in Marokko eine durchaus correcte sei.

(Aus dem Sudan.) Nach einem Telegramm der „Razionale“ aus Dongola haben die Anhänger des neuen Mahdi die Gattin des alten Mahdi in der Nähe von Obeid gefangen genommen. Den Rebellen sollen dabei auch die Schäze Muhamed Ahmeds in die Hände gefallen sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, dem vorigen Frauen-

Wohlthätigkeitsvereine aus Anlass der bevorstehenden Feier des 50jährigen Bestandes der Troppauer Klein-kinder-Bewahranstalt einen Betrag von 300 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Veteranenvereine in Pilnitz-Pilsdorf zur Anschaffung einer Fahne 60 fl. und den Veteranenvereinen in Böhmischem Rothwasser und Ober-Braunau je 50 fl., dann der Feuerwehr in Eisowitz 60 fl., ferner, wie die „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, der Kirchenvorstehung Balbramsdorf zum Wiederaufbau des abgebrannten Kirchturmes 300 fl. zu spenden geruht.

— (Österreicher in der Fremde.) Wie aus Paris gemeldet wird, versammelte sich ein großer Theil der dortigen österreichischen Colonie, Mitglieder des Vereins „Austria“, am vorigen Samstag zu einem Unterhaltungsabend, dem letzten in der Saison. Die Soirée wurde von der angenehmsten, heitersten Geselligkeit belebt. Nach einer Reihe höchst gelungener musikalischer und declamatorischer Aufführungen, unter denen wir namentlich diejenigen des viel versprechenden jungen Violinkünstlers Herrn Emil Kühns aus Prag, dann den unter der bewährten Leitung des Herrn Mezger gesungenen Chor „Gailthaler Jägermarsch“ von Koschat sowie die Couplets der Herren Raubitschek und Huber hervorheben wollen, wurde bis in den Morgen hineinunter getanzt.

— (Anarchistisch.) Das Präsidium des Krakauer Landesgerichtes wurde mit ministeriellem Rescripte gewarnt, aus Amerika ankommende Briefe in Trauercouverts anzunehmen, weil dieselben von Anarchisten an europäische Behörden geschickt werden und beim Deponieren explodieren.

— (Ein verunglückter Distangritt zwischen Verona und Wien.) Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, sollte der Lieutenant Marquis Montecuccoli-Vaderchi des italienischen Cavallerie-Regiments Piemont Royal einen Ritt von Verona nach Wien unternehmen. In der That gieng derselbe am 26. April um 7 Uhr früh von Verona ab und kam am 27. April nachmittags in Trient an, nachdem er trotz der schlechten Witterung 115 Kilometer zurückgelegt hatte. Am 28sten April um Tagesanbruch trat er den Ritt nach Bozen an, mit der Absicht, bis nach Sterzing zu gelangen. Aber nach tausend Schwierigkeiten kam er infolge des schlechten Zustandes des Straßen erst gegen Abend in Bozen an, nachdem er nur die Hälfte des projectierten Weges gemacht hatte. Der Marquis musste deshalb auf sein Unternehmen verzichten und schickte sein Pferd auf der Eisenbahn nach Modena zurück.

— (Das Gehirn Ivan Turgenevs,) welches im Petersburger Museum aufbewahrt wird, wiegt nach Aussage einer russischen Zeitschrift 2,12 Kilogramm. Das Gehirn des Lord Byron wog 2,38 Kilogramm, das Cromwells 2,23, das Cuviers 1,829 und das Dupuytres 1,236.

— (Eine tödliche Velocipedefahrt.) Ein Velocipedefahrer in Bamberg hatte am vorigen Sonntag die tollkühne Idee gefasst, den steilen Kaulberg hinabzufahren. Kaum war aber das Velocipede im Gang, so verlor der Führer den Tritt, und nun stürzte mit unglaublicher Geschwindigkeit das Gefährt samt Fahrer den ganzen Berg hinab. Am Fuße des Berges

verschoss das Velocipede in Hunderte von Stücken, der Fahrer aber flog weit ab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale liegen.

— (Ein lebensgefährlicher Roman.) Der „Australian Morning Advertiser“ kündigt einen neuen Feuilletonroman mit folgenden Sätzen an: „Diese seltsamen Ereignisse, welche aus dem Spanischen übersetzt sind, haben bis jetzt einen unheilvollen Einfluss ausgeübt. Deshalb geben wir sie nicht ohne berechtigte Scrupel wieder. Es ist eine Pflicht der Ehrenhaftigkeit, unsere Leser davon in Kenntnis zu setzen. Mögen diejenigen, welche starken Gemüthsbewegungen unterworfen sind oder eine leicht entzündliche Phantasie haben, diese schrecklichen Erzählungen weit wegwerfen. Wenn sie sich nicht um jeden Preis davor ich acht nehmen, so ist es um sie geschehen. Dieses furchtbare Drama ruft auch im Gefühllosen einen schmerzlichen Schauer hervor, es beunruhigt den Schlaf des Kaltherzigsten und entlockt Thränenströme den Skeptikern, welche noch niemals von Rührung ergriffen worden sind. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Man hat constatiert, dass von 10 000 Lesern dieses verhängnisvollen Romanes 422 tobsüchtig und 977 tieflinig geworden sind, 894 haben sich das Leben genommen und 1215 sind spurlos verschwunden.“ Für Leser, die solchen „sensationellen“ Wirkungen sich nicht aussetzen wollen, kündigt das australische Blatt eine andere Ausgabe mit einem weniger lebensgefährlichen Roman an.

— (Die Bank von Monte Carlo) feierte am 5. d. M. ein trauriges Jubiläum; das fünfzigste Menschenleben in dieser Saison, das heißt also seit Dezember 1884, ist ihr zum Opfer gefallen. Der Unglückliche, welcher einem Gerücht zufolge 300 000 Lire im Spielsaal verloren hatte, erhängte sich in einem Zimmer des „Hotel de Russie“ in Monte Carlo.

— (Anarchismus im Hause.) Lehrer: „Anarchisten sind solche Menschen, welche mit irgend einer Herrschaft unzufrieden sind. Unter welcher Classe der Bevölkerung werden dieselben wohl die meisten Anhänger finden?“ — Badisch Anna: „Unter den Dienstmädchen!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Akademie im landschaftlichen Theater.

Die am Mittwoch abends im landschaftlichen Theater vom Sängerkorps der hiesigen Cittolnica zum Besten ihres Vereinsfondes veranstaltete Akademie fiel im allgemeinen äußerst zufriedenstellend aus. Den Anfang der Vorstellung machte die Ouverture „Serejan“ von Röck und wurde von der Regimentskapelle, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Memrava, mit Feuer vorgetragen. Sodann folgte das flotte einactige Lustspiel „Telegram“ von Pfleger-Moravsky, und errang, vermöge der Fülle seiner drastischen Wirkungen, einen außerordentlichen Erfolg. Die Personen, die im Lustspiel vorkommen, „Koren“ ausgenommen, sind durchwegs jugendlicher, frischer Natur und verlangen zur Darstellung derselben mehr als Dilettanten und so ist es begreiflich, dass die Vorstellung nicht ganz befriedigend ausfiel. Immerhin aber müssen wir anerkennen, dass sämtliche Darsteller ihre Rollen mit sichtlichem Fleiss studierten und sich derselben auf das beste entledigten. Herr Gécelj (Koren) gehört nicht in die Reihe der

Fürsten? Das wäre in der That ein Freundschaftsdienst, wenn du es thätest!

— Vom Fürsten? hm... Gut, ich will es dir offen sagen, eben des Fürsten wegen machte ich die obigen Fragen.

— Wie?

— Siehst du, ich habe die Bemerkung gemacht, dass er sich für deine Angelegenheiten interessiert; unter anderem hat er mich auch noch dir ausgefragt. Auf welche Weise er erfahren, dass wir bekannt sind, das geht dich nichts an. Die Hauptfrage ist: nimm dich vor ihm in acht! Er ist ein Judas, und sogar noch schlimmer! Uebrigens weiß ich nichts, und bitte dich deshalb, mir einiges zu erzählen, damit ich mir ein Urtheil bilden kann. Das ist die wichtige Angelegenheit, um die es sich handelt.

— Wirst du mir wenigstens sagen, weshalb ich mich vor dem Fürsten in acht nehmen soll?

— Gut, du sollst es wissen! Doch ist dir bekannt, dass ich in vielerlei Angelegenheiten die Hand im Spiele habe. Wenn ich mich nun als Schwäger erweise, wird man zu mir kein Vertrauen mehr haben, nicht wahr? Nimm es mir also nicht übel, wenn ich ganz allgemein erzähle, nur um dir zu zeigen, was das für ein Schurke ist. Erst kommst du jedoch an die Reihe.

Ich erwog, dass ich vor Masslobojew nichts zu verhehlen hätte. Nataschas Angelegenheit war kein Geheimnis; außerdem konnte ich vielleicht durch Masslobojew ihr irgendwie nützen. Einige Punkte umging ich natürlich. Besonders wenn ich vom Fürsten sprach, horchte Masslobojew aufmerksam auf; er unterbrach mich mehrmals, fragte mich von neuem aus, so dass ich ihm schließlich alles sehr ausführlich erzählen musste.

(Fortsetzung folgt.)

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(79. Fortsetzung.)

— Was das Confect anbetrifft, so ist es eigentlich schwer herauszucombinieren, was es damit für eine Bewandtnis hat — begann er. — Ich kaufte es vor gestern, als ich verauscht war, in einer Fruchtbude — wozu, weiß ich selbst nicht. Vielleicht übrigens, um den vaterländischen Handel und die vaterländische Industrie zu unterstützen, gewiss weiß ich's aber nicht; ich erinnere mich nur, dass ich damals betrunknen über die Straße taumelte und in den Roth fiel, und dass ich mir das Haar ausraufte, weil ich so gar nichts leisten konnte. Das Confect hatte ich natürlich vergessen, es war bis gestern abends in meiner Tasche geblieben, als ich, auf deinem Divan Platz nehmend, mich darauf setzte. Was nun aber das Tanzen anbelangt, so kommt eben wieder der gewisse Zustand in Betracht; ich war gestern recht höhlich angeheizt, und da pflege ich zu weinen, wenn ich mit dem Schicksal zufrieden bin, ein wenig zu tanzen. Das ist alles; vielleicht wäre noch hinzuzufügen, dass die Waise mein Mitleid erregt; doch hat sie die ganze Zeit geschwiegen, als hätte sie sich geärgert. Und dieweil ich sie erheitern wollte, tanzte ich ihr etwas vor und gab ihr Confect. — Du hast sie damit erkaufen wollen, um sie auszuforschen? Gesteh es offen! Ich weiß ja, dass du anderthalb Stunden bei mir gesessen und dem Mädchen erzählt, dass du die Mutter gekannt, und das Kind nach diesem und jenem gefragt. — Das wäre keine üble Idee gewesen — meinte er. — Nein, Wanja, das war es nicht. Sieh, alter

Freund, wenn ich auch in der Regel angesäuert bin, so wird dich Philipp in böser Absicht nie betrügen.

— Aber ohne böse Absicht.

— Nun — ohne böse Absicht auch nicht. Doch zum Teufel damit — trinken wir eins! Die Sache ist sehr einfach — fuhr er fort, sein Gläschen leerend.

Die Bubnow hatte nicht das geringste Recht, das Kind bei sich zu halten; ich habe alles herausgebracht. Die Mutter war ihr Geld schuldig und da nahm die Bubnow das Kind zu sich. Die Verstorbene hatte einen in aller Form ausgestellten Pass, und somit ist alles in Ordnung. Die Bubnow muss mäuschenstill sein. Über die Verstorbene selbst habe ich nichts Rechtes in Erfahrung bringen können. Sie war Witwe und ihr Name ist Salzmann.

— So sagte mir auch Nelly.

— Somit ist die Sache abgemacht! Nun aber, Wanja — fuhr er mit einer gewissen Feierlichkeit fort — habe ich eine Bitte an dich zu richten, die du erfüllen musst. Erzähl' mir möglichst ausführlich, was du thust, wo du tagelang zu verschwinden pflegst? Einiges weiß ich schon, aber ich muss Genaueres erfahren.

Die Feierlichkeit, mit der er sprach, machte mich staunen und beunruhigte mich ein wenig.

— Wozu? Du fragst mich so feierlich...

— Höre, Wanja, ich sage dir's gerade heraus: ich will dir einen Dienst erweisen. Siehst du, Freund, wenn ich dich täuschen wollte, würde ich auch ohne alle Feierlichkeit alles aus dir herausquetschen, was ich brauchte. Da ich aber so feierlich mit dir rede, so thue ich es deinetwegen und nicht meinetwegen. Sag' mir ohne Bangen alles...

— Was ist das für ein Dienst, den du mir erweisen willst? Weshalb erzählst du mir nichts vom

Dislektanten und konnte somit seiner Aufgabe in erhöhtem Maße gerecht werden. Namentlich gedenken wir nur noch der Leistung des Fräuleins Bernik; sie ist eine anmutige Bühnenercheinung, talentvoll und spielte die heldenmütthige, unternehmungslustige „Ljudmila“ sehr munter. Eines jedoch müssen wir an ihr rügen. Inmitten einer ernsten Scene mit ihrem Vater lachte Fräulein Bernik laut auf, so daß sie ihren Partner — wenn es zufällig nicht Herr Gécely gewesen wäre — leicht hätte aus der Fassung bringen können. — Also in Hinkunft mehr Selbstbeherrschung! Die Regie war eine so gute, wie schon lange nicht. Zum Schluß der Vorstellung hat das Publicum sämtliche Darsteller stürmisch vor die Rampe gerufen.

In der nächstfolgenden Nummer hat nun der junge Damenchor, bestehend aus etwa 24 hübschen Mädchen, sein zweites Debut in der Öffentlichkeit in glänzender Weise bestanden. Seit dem Vorjahr hat der Damenchor unter der Leitung des ebenso tüchtigen als opferwilligen Chormeisters Herrn Valenta einen nicht verkennbaren Fortschritt gemacht. Die Stimmen sind geschulter, der Vortrag sicherer und die Auffassung eine der Kunst gerechtere. Als Erstes sangen die Damen im gemischten Chor das Lied „Nazaj v planinski raj“, eine schön empfundene Composition von A. Nedvěd, und wurde ebenso warm und innig von den Sängern und Sängerinnen wiedergegeben. Das Publicum verlangte stürmisch die Wiederholung des Liedes. Als Zweites sang der gemischte Chor „Veneč Vodnikovih in na njega zloženih pesnj“, eine der schönsten Compositionen Forsters. Das Werk wurde schon sehr häufig aufgeführt und competenterseits mehrfach besprochen. Je öfter wir die Composition hören, desto tiefer bringt dieselbe in unser Inneres, und wir können uns auch heute nicht einiger Bemerkungen enthalten. Die einleitende und die einzelnen wieder verbindende Musik birgt eine Fülle schöner Gedanken in sich, und sind dieselben für das Orchester so künstvoll gesetzt, daß sie nachgerade einen classischen Anstrich bekommen. Wie lieblich sich ferner die Variationen an das bekannte Lied „Od straže hrvatsko“ schmiegen; von welch einer mächtigen Wirkung ist der Schlusschor „Uirija vstan!“ u. s. f. Und so hat jede einzelne Nummer des Werkes etwas Reizendes. Die Composition scheint den Sängern, nachdem sie dieselbe sehr häufig schon gesungen, ganz in Fleisch und Blut übergegangen zu sein, denn sie sangen die Composition mit einer wahren Hingabe und Begeisterung. Auch hier fehlte es nicht an Applaus, und Chormeister Valenta mußte wiederholt danken.

Das Octett, aus lauter Solosängern zusammengestellt, sang Eisenhuts „Moja ljubav“ wunderschön und mußte gleichfalls wiederholten.

Zu dieser Vorstellung haben die Vorturner des Turnvereins „Sokol“, acht an der Zahl, ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt und somit den Abend viel interessanter gestaltet. Die Leistungen, die von den Turnern geboten wurden, passen nicht mehr in den Rahmen eines Turnvereins, sondern könnten ganz gut in einem Circus aufgeführt werden. Die verschiedenartigen Kraftübungen und die schwierige Riesenwelle, welche letztere etwa von sechs Turnern spielend leicht gemacht wurde, haben das Publicum frappiert. An Eleganz und Correctheit ließen die Turnübungen nichts zu wünschen übrig. Jeder einzelne Turner erntete reichlichen Beifall.

Wie freudig wir einerseits über den glänzenden Verlauf der Vorstellung berichten, so bedauern wir anderseits, daß dieselbe ziemlich schlecht besucht war. Die Parterre-Säle und die Logen, die ja ausschlaggebend sind, zeigten große Lücken. Das Steh-Parterre war wohl voll — von Studenten; die Armen sind aber auch die einzigen, die unser Kunstanternehmen mit ihren paar Kreuzern standhaft unterstützen. Die Worthelden, die am häufigsten das Wort „national“ im Munde führen, kümmern sich um das Gedeihen unserer allzujungen Kunst blutwenig und überlassen diesen „luxus“ anderen. Bei solchem Stande der Dinge werden wir freilich mit unserer Kunst noch lange, lange nicht auf einen grünen Zweig kommen.

Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, wieder recht bald über eine so gelungene Vorstellung berichten zu können.

— (Todesfall.) Gestern morgens um 4 Uhr ist nach kurzem Krankenlager der Gründer des hiesigen Großhandlungshauses für Manufakturwaren der Firma Fr. Xav. Souvan, Herr Franz Xaver Souvan sen., im Alter von 86 Jahren gestorben. Der Verstorbene war auf der Gilt Vočna bei Rudolfsdorf geboren. Noch in jungen Jahren kam Souvan nach Laibach, wo er im altenrenommierten Handlungshause Supancic eintrat. Später trat er in das bedeutende Handlungsgeschäft für Galanterie- und Nürnbergerwaren des damals hervorragenden Handelsmannes Josef Deschmann, Ecke der Franzensbrücke, als Geschäftsleiter ein, in welchem er durch mehrere Jahre auch nach dem Tode Josef Deschmanns thätig war. Souvan genoss das vollste Vertrauen seines Chefs, des Handelsmannes Josef Deschmann, und übernahm etwa drei Jahre nach dessen Tode das Geschäft von den Erben. Fr. Xav. Souvan wandelte dasselbe im Jahre 1836 in ein Manufakturgeschäft um und legte damit den Grundstein zum heutigen Großhandlungshause

Fr. Xav. Souvan, welches einen weit ausgebreiteten Handel, besonders in den südlichen Ländern der österreichischen Monarchie, in Istrien, Dalmatien, Bosnien, der Herzegowina u. s. w., mit weitverzweigten Geschäftsbindingen betreibt.

Der Verstorbene, Herr Fr. Xav. Souvan, war ein durchwegs reeller Geschäftsmann und ein biederer Charakter, der sich des Unsehens seiner Mitbürger in der Landeshauptstadt Laibach sowie auch seiner Landsleute in Krain im hohen Maße erfreute. Souvan wurde fast zu allen Ehren- und Vertrauensstellungen berufen, welche seine Mitbürger zu vergeben hatten. Lange Jahre war er ein hervorragendes Mitglied des früheren, nun neu octroyierten Laibacher Handelsgremiums. Jahrzehnte lang gehörte er bereits der krainischen Sparcasse als Mitglied, in den letzten Jahren auf dem hervorragenden Posten als Curator, diesem gemeinnützigen Institute unseres Landes, an, und hat der Verstorbene an der genauen Verwaltung, Hebung und Ausbreitung dieses hervorragendsten Institutes einen sehr bedeutenden Anteil genommen. Auch dem Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach und der krainischen Handelskammer gehörte Fr. Xav. Souvan durch eine lange Reihe von Jahren als Mitglied an. Im Jahre 1866 wählte ihn der Städtewahlbezirk Gottschee-Reisnitz in den krainischen Landtag. Selbst ein begeisterter Delonom war Fr. Xav. Souvan auch eines der hervorragendsten und thätigsten Mitglieder des Central-Ausschusses der k. k. krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft, wo er selten bei einer Sitzung fehlte und angeregt durch den langjährigen Secretär der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft, den verstorbenen Dr. Johann Ritter von Bleiweis Erstenk. seinen Schwager, mit welchem ihn die innigste Freundschaft verband, manches zum Wohle und Fortschritte der Landwirtschaft in Krain gethan hat. Insbesondere war es die Bienenzucht, welcher Herr Fr. Xav. Souvan mit vollster Liebe ergeben war. Der Musterbienenstock in seinem Garten (Citalnicagebäude) war sozusagen die Börse der passionierten Bienenzüchter nicht nur der Landeshauptstadt, sondern des ganzen Landes. Auch sonst fand jedes gemeinnützige Unternehmen in dem Verstorbene den eifrigsten Unterstützer und Förderer, so insbesondere der Handlungs-, Kranken- und Pensionsverein. Die Mitbürger Laibachs werden dem Verbliebenen sicher ein freundliches Andenken bewahren. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen findet morgen um halb 5 Uhr nachmittags statt.

— (Begrabigung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem H. Domherrn Dr. V. Gregorec, der vom Cilli Schwurgerichtshofe in dem bekannten Pressprozeß Henker gegen „Slovenski Gospodar“ zu einer Arreststrafe verurtheilt war, die Arreststrafe im Gnadenwege zu erlassen geruht.

— (Postsendungen mit Preisen.) Die k. k. Postämter wurden angewiesen, Sendungen mit Preisen, Uhren u. dgl. bei der Aufgabe nur dann anzunehmen, wenn deren Inhalt derart gesichert ist, daß dieselben in feste Kästchen verwahrt und mit einer vollständigen Umhüllung von Leinwand, beziehungsweise von starkem Papier versehen, oder aber mindestens gut und dauerhaft verschnürt — selbstverständlich stets vorschriftsmäßig gesiegelt — zur Aufgabe gebracht werden.

— (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Der Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Herr Gustav Pirc wird am 16. d. M. vormittags in Slavina einen Vortrag über Kindviehzucht halten. Am selben Tage findet in Slavina auch die Prämierung von Kindvieh aus der Kalifler-Stiftung statt.

— (Aus Lied) berichtet man uns, daß am 24. Mai daselbst eine Abendunterhaltung arrangiert wird. Das für diesen Abend festgesetzte Programm verspricht eine schöne Unterhaltung. Entrée 40 kr. Der Kleinertrag ist zu Gunsten der „Národná Šola“ bestimmt.

— (Kindesmord.) Wie aus Cilli geschrieben wird, hat am 8. Mai d. J. abends die Dienstmagd Apollonia Dörger in Luterje, Gemeinde Pontigl, ihr neugeborenes Kind männlichen Geschlechtes im Einverständnisse mit ihrem Geliebten Franz Mlaker, Kaischlerssohn in Langenberg, durch Ersticken getötet. Beide wurden bereits verhaftet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 14. Mai. Se. Majestät der Kaiser stattete der Fürstin von Montenegro im Hotel einen viertelstündigen Besuch ab.

Graz, 14. Mai. Gestern abends um halb 10 Uhr wurde im Mürzthal abermals ein Erdstoß mit starkem Getöse verspürt.

Budapest, 14. Mai. Aus dem ganzen Lande werden Fröste gemeldet, welche aber bloß Hafifrüchte, Wein und Obst etwas schädigten. Die Saaten scheinen nicht gelitten zu haben, die Nachrichten aus den verschiedenen Landesteilen lauten übrigens widersprechend.

Paris, 14. Mai. Briere erhielt die officielle Notification, daß Lang-Son am 5. Mai geräumt wurde.

Paris, 14. Mai. Heute fand die Übergabe der von der hiesigen amerikanischen Colonie der Stadt Paris gewidmeten Statue der Freiheit statt. Der amerikanische Gesandte Morton, die Herren Brisson und Lefèvre hielten Ansprachen, in welchen sie der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bestehenden

Freundschaft Ausdruck liehen. — „Paris“ meldet, daß 3600 Mann, zumeist aus Tonking kommend, demnächst nach Madagaskar gesendet werden sollen.

Paris, 14. Mai. Nachrichten der „Agence Havas“ aus London führen aus, daß Russland dafür, indem es die Zulifkar-Linie abtrete und sich derart die Straße nach Herat abschneide, von England wirtschaftliche Compensationen durch die Abtretung zahlreicher, gegenwärtig von den Turkmenen benützter Weideplätze fordert.

London, 13. Mai. Der russische Botschafter von Staats empfing gestern abends ein Telegramm, welches dem Vernehmen nach die Genehmigung der vorläufigen Abmachung zwischen der englischen Regierung und Staats seitens der russischen Regierung enthält. — Im Oberhause weist Salisburgh die Beschuldigung Gladstones, daß er die russische Regierung als schwindelhaft und bankerott bezeichnet habe, zurück. Kimberley erklärte, die Regierung beabsichtige nicht, Afghanistan als neutrale Zone beizubehalten, die Regierung genehmigte jetzt bereits früher ausgearbeitete sorgfältige Pläne für die Grenzverteidigung, erwäge auch die Errichtung einiger bedeutender Befestigungen an der afghanischen Grenze; England müsse im Nothfalle die Offensive ergreifen können. Es sei eine sehr gefährliche Politik, Herat zu einer britischen Festung machen zu wollen.

London, 14. Mai. (Reuter-Meldung.) Die Unterhandlungen bezüglich der afghanischen Grenze nehmen einen befriedigenden Verlauf und dürften demnächst beendet werden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Cubitmeter).

Durchschnittspreise.

	Mit.	Mit.	Mit.	Mit.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 83	7 95	Butter pr. Kilo .	84
Korn	5 20	6 17	Eier pr. Stück .	2
Gerste	5 20	5 47	Milch pr. Liter .	8
Hafer	3 57	3 32	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfleisch	—	6 68	Kalbfleisch	58
Heiden	4 71	5 48	Schweinefleisch "	70
Hirse	5 85	5 87	Schöpsefleisch "	40
Kakuzuz	5 60	5 57	Hähnchen pr. Stück	40
Erdäpfel 100 Kilo	3 29	—	Lauben	17
Binzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo .	178
Erbsen	8	—	Stroh	169
Zisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	720
Rindfleischmalz " Kilo	96	—	Käse	5
Schweinefleischmalz "	82	—	weiches,	24
Sped. frisch "	56	—	Wein, roth, 100 fl.	20
— geräuchert "	66	—	weiner	20

Berstorbene.

Den 12. Mai. Antonia Bitenz, Arbeiterstochter, 23, Petersstraße Nr. 69, Auszehrung.

Den 14. Mai. Franz Xaver Souvan, Realitätenbesitzer, 86 J., Schellenburggasse Nr. 1, Pleuropneumonia dextra.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Bei	Zeit	Barometerstand	Windrichtung	Temperatur	Regen
		in 1000 m. red.	des	des	
13. 7. M.	733,65	4,6	windstill	Nebel	3,90
13. 8. M.	731,75	12,4	SW. schwach	bewölkt	Regen
9. Ab.	729,66	9,4	W. schwach	bewölkt	
14. 7. M.	725,78	8,0	NW. schwach	Neben	28,00
14. 2. M.	723,89	12,3	W. schwach	bewölkt	Regen
9. Ab.	721,89	10,8	W. schwach	bewölkt	

Den 13. morgens Nebel, dann bewölkt; nachmittags abwechselnd Regen. Den 14. vormittags Regen, nachmittags abends bewölkt; nachts Gewitter. Das Tagesmittel der Bärme an beiden Tagen 8,8° und 10,4°, beziehungsweise um 4,8° und 3,4° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagliz.

Schwarz- und weißseidener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 9,90 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (Königlich Lieferant) in Bürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (159) 7-1

(5) 48-18

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 13. Mai 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Rotrente	82.85	82.50	5% Temeser Banat	102.10	103.10	Staatsbahn 1. Emission	199.50	199.50	Aktionen von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
Rotrente	82.90	83.10	5% ungarische	102.75	103.75	Südbahn à 3%	149.50	149.75	Südbahn 200 fl. Silber	127.75	128.25	
1864 4% Staatslose 250 fl.	126.75	126.50	Andere öffentl. Anlehen.			" à 5%	126.50		Silb.-Nordb.-Verb.-B. 200 fl. C.M.	161.10	162.10	
1866 5% ganze 500	138.75	139.25	Danau-Losse 5% 100 fl.	114.50	115.10	Ung.-galiz. Bahn	98.50	99.25	Deutsche Bahn 200 fl.	260.10	262.10	
1866 5% Künftl. 100	140.25	140.75	Anteile 1878, steuerfrei	104.50	105.10	(per Stück)			Tramway-Ges. B. 170 fl. 5. M.	213.25	213.50	
1864 5% Staatslose	100.10	101.25	Anteilen b. Stadtgemeinde Wien	102.50	103.50	Diverse Lose (per Stück)			Tramway-Ges. B. 170 fl. 5. M.	213.25	213.50	
1864 5% 50	171.25	171.75	Anteilen b. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—	—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber			Transport-Gesellschaft 100 fl.	105.60	106.50	
1864 5% 50	170.20	170.50	Premien-Anl. d. Stadtgem. Wien	122.75	123.25	Aufz.-Bahn 200 fl. Silb.	182.50	183.10	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. C.M.	176.50	176.50	
1864 5% 50	45.10	45.10			Clara-Losse 40 fl.	42.25	43.10	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	178.25	178.75		
1864 5% 50	45.10	45.10			4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114.50	115.50	Ung.-Westbahn 200 fl.	167.10	167.60		
1864 5% 50	45.10	45.10			Laibacher Prämiens-Anlehen 200 fl.	23.50	24.10	Westsiedler Eisenb. 500 fl. C.M.				
1864 5% 50	45.10	45.10			Öster. Losse 40 fl.	46.10	47.10	Westsiedler Eisenb. 500 fl. C.M.				
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	39.75	40.25	Donau-Dampfschiffahrts-Ges.	206.10	207.10		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	14.90	15.10	Öster. 500 fl. C.M.	451.10	452.10		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	18.50	19.10	Drau-Eis. Bat. Ö. Ö. 200 fl. C.M.	178.10	178.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	54.10	54.10	Drau-Eis. Bat. Ö. Ö. 200 fl. C.M.	—	—		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	48.10	49.10	Elisabeth-Bahn 200 fl. C.M.	236.10	236.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	29.75	29.25	Eisengleislinie, Papierl. u. B. C.	61.10	61.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	36.50	37.25	Montan-Gesell. österr.-alpine	38.90	39.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	100.10	100.10	Prager Eisen-Int. Ges. 200 fl.	139.50	140.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	209.50	210.10	Salz-Tar. Eisenraff. 100 fl.	99.10	100.10		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	260.75	261.25	Waffenl. öst. Ges. in B. 100 fl.	126.10	126.50		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	240.10	242.10	Waffenl. öst. Ges. 190 fl.	—	—		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	39.10	39.50	Devisen.				
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	100.10	100.50	Deutsche Plätze	60.85	61.05		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	102.10	102.40	London	134.60	135.10		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	231.50	232.50	Paris	49.27	49.32		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	288.70	289.10	Petersburg	—	—		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	288.50	289.10	Baluten.				
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	196.10	198.10	Ducaten	5.85	5.87		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	67.77	68.22	20-Francs-Stücke	9.85	9.86		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	160.10	160.50	Silber	—	—		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	168.75	169.25	Deutsche Reichsbanknoten	60.85	60.95		
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	32.50	33.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	181.25	183.75					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	181.50	182.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	298.50	298.60					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	299.50	300.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	300.10	300.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	300.50	301.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	301.10	301.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	301.50	302.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	302.10	302.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	302.50	303.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	303.10	303.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	303.50	304.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	304.10	304.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	304.50	305.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	305.10	305.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	305.50	306.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	306.10	306.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	306.50	307.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	307.10	307.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	307.50	308.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	308.10	308.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	308.50	309.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	309.10	309.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	309.50	310.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	310.10	310.50					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	310.50	311.10					
1864 5% 50	45.10	45.10			Wulff-Losse 40 fl.	311.10	311.50					
1864 5% 50	45.10	45.10										